

23./VIII. 1919

167

Die Ernte 1919.

Aus dem amtlichen Saatensstandsbericht.

Soeben ist der amtliche Saatensstandsbericht vom Juli erschienen. Einleitend gedenkt er des schlechten Wetters, das in diesem Monate geherrscht hat und den Juli zu einem der kältesten des letzten Jahrzehntes gemacht hat. Fast täglich gab es mehr oder minder ergiebige Strichregen, die, oft von Gewittern begleitet, der Getreideernte manchen Schaden zufügten und den Schnitt um drei Wochen verzögerten. So kann Weizen bisher bloß im Wienerbecken und im südlichen Murtal geschnitten werden und befriedigt in jeder Hinsicht. Die im vollen Zuge befindliche Roggenernte geht schleppend von Statten und liefert zumal in tieferen Lagen recht schöne Erträge, leider von etwas zu leichtem Korne. Mit dem Schnitte der Gerste wurde erst begonnen; die Lehren sind groß und das Korn entspricht, das Stroh gibt jedoch meist nicht aus. Hafer erholte sich besser als Gerste und ist wie diese, stark verunkrautet. Früher Hafer wird allmählich schnittreif, der Kornansatz ist gut. Mais ist häufig derart zurückgeblieben, daß er stellenweise kaum ausreifen wird können. Von den Hülsenfrüchten gedeihen Erbsen noch am besten, für Bohnen dagegen ist es zu kalt und naß. Lein zeigt sich recht günstig, Frühlein wird vereinzelt schon gerauft. Kartoffeln stehen wohl jetzt sehr üppig im Kraut, der Knollenansatz ist aber noch sehr schwach. Frühkartoffeln, die hier und da schon geerntet werden, liefern bloß wenig und minderwertige Knollen. Auch bei Zucker- und Futterrüben entwickelt sich das Blattwerk auf Kosten der Wurzel, überdies herrscht auf allen Hackfruchtflächen eine große Unkrautplage. Die Kulturarbeiten sind meist noch im Rückstand. Kraut und Gemüse ist in wärmeren Lagen gut gewachsen. Die Ackerernte konnte doch ohne allzu große Qualitätsverluste geborgen werden. Das Einbringen des Wiesenheues dagegen, das zumal in Niederungen massenhaft zu fassen war, wurde durch die unbeständige Witterung mehr in Mitleidenschaft gezogen, insbesondere deshalb, weil es an den nötigen Arbeits- und Zugkräften mangelt; namentlich auf Bergwiesen ist noch viel zu bergen. Wo es nicht zu kalt war, steht der Nachwuchs sowohl auf den Wiesen, wie auch auf den Weiden schön und üppig. Auf Almen dagegen wird dieser durch Kälte und Nässe stark beeinträchtigt. Die Obsternteaussichten haben sich wesentlich verschlechtert, da überall durch

Sturm oft auch durch Hagel viele der kleinen Früchte abgeschlagen wurden, immerhin hat Kernobst noch einen mittelmäßigen Fruchtansatz aufzuweisen. Die Weinreben haben gleichfalls viel gelitten, insolge ungünstiger Blütezeit sind die Trauben lückig, überdies tritt Peronospora und Didium stark auf.